

ISBN 978-3-486-57932-1, EUR 24,95. – „Die Logik der ‘Realgeschichte’ ist in der Logik des Gangs der historischen Erkenntnis enthalten“ (S. 3). In diesem Satz ist das Konzept des vorliegenden Bandes einer Reihe gebündelt, die wegen ihrer programmatischen Dreifachfunktionalität von Faktenbereitstellung, Forschungszugängen und Fachbibliographie von Dozenten wie Studierenden hoch geschätzt wird. Der Ansicht des Vf. zufolge sind jedoch die titelgebenden Begriffe und Phänomene so schwankend konturiert, dass sie in ihrem Wesen am besten durch Nachzeichnung ihrer Erforschungsgeschichte erfasst werden können. Dies führt in der Umsetzung zu einer Begriffs- und Problemgeschichte von Renaissance und Humanismus, die das Verhältnis von Forschungsobjekt und Erforschungsansätzen umkehrt und die hier konkret die Auflösung des faktenbezogenen Darstellungsteils zur Folge hat. In einem ersten Teil wird die Renaissance in Italien, Europa, dann in Deutschland behandelt, dabei das Thema Renaissance und Reformation stark vertieft. Das Hauptaugenmerk liegt allerdings in einer breiten Diskussion der Gründungsautoren des 19. Jh., insbesondere der Exegese der kontrovers wirksamen Positionen Jacob Burckhardts. Der Humanismus wird als der Renaissance innewohnendes Phänomen entwickelt, indem die Annäherungsweisen seit dem 19. Jh. dargelegt werden. Im Zentrum stehen dabei die politischen Bezüge zum „Renaissancestaat“ und der Nationendiskurs, zu welchem die aufkommende Geschichtsschreibung unter protonationalen Vorzeichen aufs Engste gehört, als Exempel des Nutzens humanistischer Kenntnisse. Der Band ist ein Genuss für den Versierten mit Freude an erkenntnisleitenden Gedanken und akribischer Begriffsarbeit. Er zeigt minutiös auf, wie die beiden Phänomene Renaissance und Humanismus meist von späteren Betrachtern konturiert und in Wert gesetzt wurden. Als solcher ist er die reife Frucht lebenslanger Beschäftigung des Vf. mit den betreffenden Schlüsselautoren und -themen; Burckhardt und Joachimsen überwiegen bei weitem die Autoren der Renaissance selbst und die jüngeren Forschungen, die Historiographie stellt etwa die Philologie klar in den Schatten. Dem Mediävisten leuchtet die dezidierte Verortung des Themas in der frühen Neuzeit und bevorzugt in ihren politischen Kontexten nicht vollends ein, auch nicht die dezidierte Positionierung des Vf. gegen den Gedanken der Renaissance als einer breiten, multiformen, aber in sich auch kohärenten Übergangsepoche. Unbehagen weckt der weitgehende Verzicht auf eine Beschreibung des zeitgenössischen Kolorits: der sozialen Phänomene des Humanismus, seiner Kristallisationsorte auch jenseits der Fürstenhöfe, der fortwährenden Aushandlung von Standards, der betont ästhetisch motivierten, aber eben auch ethisch und politisch wirksamen Aufbruchsstimmung bei den Beteiligten. Hier hätte ein konventioneller Darstellungsteil helfen können, ja angesichts der Vorkenntnisse vieler Leser wohl helfen müssen! M.s. Verzicht darauf macht seine Problemgeschichte von Renaissance und Humanismus zu einer – gleichwohl gelungenen – Metageschichte.

Harald Müller

Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale, hg. von Gabriela SIGNORI / Birgit STUDDT (VuF 79) Ostfildern 2014, Thorbecke, 416 S., Abb., ISBN 978-3-7995-6879-1, EUR 58. – Als Er-